

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum Jahreswechsel.

Neunzehnhundertfünfzehn stürzte  
Manche Hoffnung jäh hinab:  
Peters Ende und die Russen  
Ruh'n im Karpathengrab.  
Dardanellentraum zu Ende,  
Lehte Hoffnung Salonik,  
Und Cadorna's Truppen tanzen  
Todesanzug mit Mut und Schick.  
Selbst die Friedenskonferenzen  
S' Bärn und wohl auch anderswo,  
Kommen gar nicht aus dem Streiten:  
Kurz, es ist nicht „comme il faut!“

Swar wir in der Schweiz, wir blieben  
Vom Kriegunheil noch verschont:  
S. S. S. hat sich gebildet,  
Doch es fragt sich, ob sich's lohnt.  
Grimm und Maine, die Volkstribunen  
Sprechen viel — doch Taten fehlen —  
Will man nicht das Demonstrieren  
Auch zu Heldentaten zählen,  
Ost- und Westschweiz suchen ständig  
Enger noch sich zu verknüpfen:  
Teils durch Reden, teils durch Schreiben,  
Größtenteils durch — Hosenlupfen.

Neunzehnhundertsechzehn tritt nun  
Jung und kräftig auf den Plan,  
Doch den Luftakt geben leider  
Wieder die Kanonen an.  
Bringt's den heißersehnten Frieden?  
Schwer ist es, zu prophezeih'n.  
Kitchener und auch Lord Alsqith  
Sagen ganz energisch: „Nein!“  
Doch auch diese Größen könnten  
Im Nirvana noch versinken:  
Und am Neujahrshimmel seh' ich  
Helle Friedenssterne blinken. —  
Prosit Neujahr!

Wpplerfink

## Ein Märchen

Es tobte einmal ein furchtbarer Krieg  
im Lande, der gar kein Ende nehmen wollte.  
Da zog das Volk zu einem weisen Manne  
und fragte ihn, ob er nicht wisse, wann der  
Krieg ein Ende nehmen werde.

„Das will ich euch sagen,“ sprach der  
Alte, „seht dort jenen großen Baum! Zu  
diesem soll das Volk kommen und Nägel  
hineinschlagen, bis der Stamm aus Eisen  
zu sein scheint; an dem Tage aber, an  
welchem der letzte Nagel zur Vollendung  
dieses Werkes geschlagen wird, ist der Krieg  
zu Ende.“

Guten Mutes zogen die Leute fort und  
verkündeten die Prophezeiung des weisen  
Mannes, und Jung und Alt pilgerten zu  
dem Baume und schlugen von morgens  
früh bis abends spät Nägel in den Stamm.

Nachts aber schlichen sich Männer —  
mit Sägen bewaffnet — an den Baum  
und zogen bis zum Morgengrauen Nägel  
heraus, so viel sie nur vermochten. — Es  
waren Kriegslieferanten.

So kam es, daß das arme Volk von  
dem Kriege bis heute noch nicht erlöst ist.

Cadmium

## Umtausch

Es war in den ersten Tagen nach dem  
Weihnachtsfest. Außerdem war es in einem  
großen Warenhaus. Da geschah folgendes:

Ziel Volk ging ein und aus. Mit schwe-  
ren Paketen bewaffnet kamen sie, und mit  
ebenso schweren Paketen bepackt kehrten  
sie wieder. Es war wie in den Zeiten des  
Tauschhandels. Der eine brachte einen  
Zylinder und wollte dafür eine Damenuhr  
haben; ein anderer brachte eine geblühte  
Weste und wollte dafür lieber Besitzer eines  
Hühneraugen-Messers werden; ein dritter  
kam mit einer Kindertrommel, die er gegen  
ein Taschengerät vertauschte. Und erst  
die Damen! Da wurden die pikantesten  
Kleidungsstücke umgewechselt gegen Bilder,  
Waschgarnituren, Vorhänge, Saphirkissen,  
Kindenbüßten oder Tischtücher.

Und ein ganzes Bataillon junger Damen  
eilte geschäftig hin und her, holte das Ge-  
wünschte, verstaute das Gebrachte und  
lächelte zu den kompliziertesten Wünschen  
den schwierigsten Kunden ein verständnis-  
inniges, diskretes Lächeln der Dienstbereit-  
schaft.

Die Weihnachtsgeschenke wurden um-  
getauscht, was der Leser, bei einem voraus-  
zusetzenden Minimum von Geisteskraft,  
eigentlich schon gemerkt haben könnte.

Auf einmal lief ein Gerücht durch  
das Haus. Jgendwo hätte es seinen An-  
fang genommen und lief nun, kreuz und  
quer, treppauf und treppab im Hause her-  
um, wie eine gefangene Maus in ihrer  
Salle herumläuft, planlos, ziellos, bloß mit  
dem Bestreben, nicht müßig zu sein.

Ein großes Ersauern machte sich allent-  
halben breit. Was war es nur? Was  
war geschehen?

Es sollte sich angeblich eine Dame im  
Haus befinden, die nichts umzutauschen  
hatte. Rein gar nichts umzutauschen! Drei  
Tage nach Weihnachten! Man bedenke,  
so etwas!

„Unmöglich,“ entschieden die Sachver-  
ständigen.

„Kaum glaublich,“ sagten die Kenner.

Und dennoch! Das Gerücht hielt sich  
tapfer und trotzte allen Zweifeln. Allent-  
halben wurde mit Bewunderung verkündet:

„Heut' war eine Dame hier, die nichts  
umzutauschen hatte.“

Indessen ergab der Tagesrapport fol-  
gendes:

Es ist un wahr, daß heute eine Dame  
im Haus war, die nichts umzutauschen hatte.

Es ist ferner un wahr, daß diese Dame  
in unserm Haus etwas gekauft hat. Wahr  
ist: daß heute genau wie gestern nur Tausch-  
geschäfte gemacht wurden.

Der Rayonchef der Abteilung „Damen-  
konfektion“, der außerdem Chemann war,  
sagte befriedigt:

„Das hätt' ich euch im Voraus sagen  
können. Eine Dame, die nach Weihnachten  
nichts umzutauschen hat! Wie kann man  
auf so eine hirnerbrannte Idee kommen?!“

Martin Gelandner

## Hohes Gebot

Ich gäbe gleich zehn Taler,  
Wenn eine mich lieben wollt',  
Sophiechen oder Nanette,  
Sehn Taler, wenn ich sie hätte,  
In Silber oder Gold!  
Ich gäbe gleich zehn Taler,  
Sehn Taler und noch viel mehr,  
So für eine Liebe, Netze,  
Ja, ja, wenn ich nur was hätte,  
Und ob's ein Reichtum wär!  
Ich gäb' zu dem Silber und Golde  
All' meine Liebe und Treu'  
Und gleich auf derselbigen Stätte,  
Wenn — ich auch nur davon was hätte!  
Und gäb' meine Qual, meine Neu',  
Mein Armsein, mein Elend, mein Lumpen,  
All', was ich wirklich hab',  
Zu Pfingsten, sowie Allerseelen,  
Und wollte dazu noch stehlen,  
Ja, stehlen wie ein Rab'!

Otto Sinnerk

## Zu verkaufen

Prachtvoll gelegene Kriegsschauplätze  
mit Blutabläufen, Knochen-Mühlen und  
allem anderen Komfort in Aegypten, Per-  
sien, Syrien etc. zu Tagespreisen. Nur  
gegen Kassa.

Süchttegott Gottlob Affeltranger,  
Liegenschaften-Agent, Kairo.

NB. Am gleichen Ort ein Friedenspalast  
auf Abbruch.



Herr Seufil Tageli, Srä  
Stadtrichter, Sie werdes 's  
Mort Gottes ä ghört ha  
us em Elsaß ue am Hei-  
lige Morge?

Srau Stadtrichter: Schmie-  
ged Sie mer vo dem, mer  
mueß si ja in Grunds-Boden  
ie schiniere und fäb mues  
mr si.

Herr Seufil: So doch! Die  
fäb Musikbigleitig hät si all-  
weg guet gmacht zum bre-  
dige i dene Chillen inne uf der Böchi obe, wo mr  
vor em bumbedierte de Pfarrer chum verlande hät.

Srau Stadtrichter: Mr chunt mörkli äfängs  
nümme drus, eb's besser ist, wä mr f' verstaht oder  
wä mr f' nüd verstaht und fäb chunt mr.

Herr Seufil: Es hät si welleräg imposant gmacht,  
wenn eine uf dr Chanzle-n-obe d' Händ verrührt  
hät und 's lönt hät: „Und Sriede — bum rou —  
um — bumbum — auf Erden — wuabum roum  
bumbum — und an den Menschen — bumbum-  
bum roum — ein Wohlgefallen bumabum Almen  
bumroum bum bum.“

Srau Stadtrichter: Mer törf gar nüd dra tenke,  
wie tuf d' Menschheit na versinkt bis z'letzt und  
fäb törf mr.

Herr Seufil: Das chit anderst, weder wo Sie  
amigs mit „die Krone der Schöpfung“ und „das  
Ebenbild Gottes“ blasst händ.

Srau Stadtrichter: Mineli Gott au, Sie mached  
ein ja bald vor ein fälbler z'färche und fäb mached Sie.

Herr Seufil: Ja nu, Sie händ doch na wenigles  
dä Trost, daß die verschiedene Sorte „Allah“ ken  
Bähe besser im Balstuch chönd, weder diene wo  
schäbied und fieded und gäfed.

Srau Stadtrichter: Verfündiged Sie si au ums  
tuffgotts Wille nüd ä so untrüßl und fäb verfü-  
diged Sie si.

Herr Seufil: Sä wohl au, sie chöntid f' ja bremsje,  
es heißt ja esdr, sie seigid allgägemärtig und  
allmächtig.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**NEURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS,  
Kopfschmerz, **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pak.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Gené  
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.